

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 8

Artikel: Sechs Sonette
Autor: Stauffacher, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

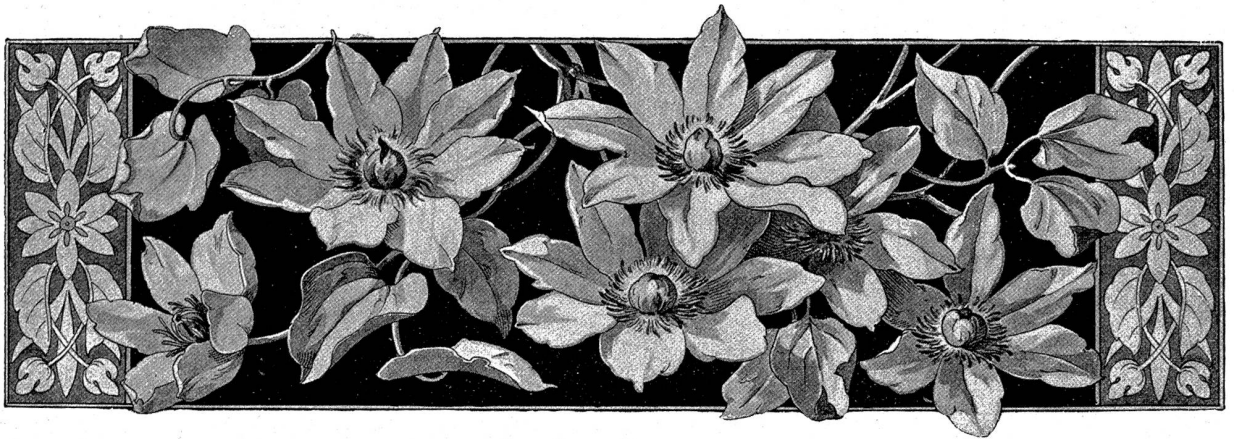
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



→→→ Sechs Sonette ←←←

Zur Erinnerung an den am 22. April 1899 verstorbenen Dichter J. Vogel von Glarus.

I.

Die Sorge saß und spann den grauen faden —
Im Bettlein schlief das ahnungslose Kind.
Da kam ein Engel — schön, wie Engel sind —
Und sprach: „Die Sorge soll dir nimmer schaden!

Ich führe deinen Geist auf Wolkenpfaden
Und Frieden wirst du fühlen, rein und lind,
Und schau'n, was keiner schaut, der stumpf und blind
Im Staube schreitet, not- und grambeladen.“

Da rief die Sorge: „Nein! dies Kind ist mein!“
Der Knabe regte sich in seiner Wiege —
Und sah — den Engel — mild und schön und rein!

Der neigte sich, daß er sein Antlitz schmiege
Weich an des Kindes rote Wänglein:
„Ich segne dich! Mein Liebling, wachse, siege!“

II.

Die Sorge saß und spann — sie spann vergebens —
Der Knabe wuchs heran — er ward ein Mann.
Der schnitt sich einen Stab, und nun begann
Die süße Zeit des Seufzens und des Behens.

Die schöne Zeit des Wanderns und des Strebens!
Der sorgenvollen Jugend Bild zerrann,
Als er nach schwerem Kampf den Preis gewann:
Den festen Glauben an den Wert des Lebens.

Doch — mitten in dem bunten Wanderglück
Kam plötzlich über ihn ein heißes Sehnen —
Nach seinen Bergen zog es ihn zurück.

Lang war es her, seit er von ihnen schied —
Da fühlt' er mächtig seine Brust sich dehnen
Und was er sang, das war ein Heimwehlied.

III.

Gebrochen war der Bann! Er konnte singen,
Er konnte klagen, jubeln, was er fühlte!
Ob heißer Schmerz sein Innerstes durchwühlte:
Die Muse kam, Erlösung ihm zu bringen.

Das war sein Engel, der nach heißem Ringen
Des jungen Dichters feuchte Stirne kühlte,
Bis Melodienflut von dannen spülte,
Was seinen Frohmut wollte niederzwingen.

Und als er seine Berge wieder schaute,
Da sang und klang es stets in seiner Brust,
Daß oft ein Thränenopfer niederthaute.

Zu seinem Trost und And'rer Freud' und Lust
Fand er die weichsten, wonnevollsten Laute,
In eig'ner Kraft — sich selber kaum bewußt.

IV.

Ein Schifflein schwamm auf dunkelgrüner Flut,
Die rings umragen schroffe Glarnerberge,
Und der im Schifflein saß, der war kein Ferge,
Ein greiser Dichter war's — voll Jugendglut;

Ein Mann, mit scharfem Wort, doch weich und gut,
Dem gleich verhaßt der Höfling und der Scherge,
Der Freiheitprahler und die klugen Zwerge,
Die nicht mehr glauben an den Heldenmut.

Der Glärnisch sah — verklärt vom Abendschein —
Auf seinen treuen Sänger mild hernieder;
Der Schnee ward Gold, und Purpur das Gestein.

Dem Dichter ging ein Zittern durch die Glieder:
„Mein bist du, Bergland, mein und ich bin dein!
Dein ist mein Herz und dein sind meine Lieder!“

V.

Ein Horn flüstert, wenn der Tag sich neigt,
Dem Sänger viel ins Ohr von fernen Tagen,
Von Haß und Streit und von des Volkes Klagen —
Der mit den Silberhaaren horcht und schweigt.

Ein müder Zug um seine Lippen zeigt,
Was sie von Lust und Leid und bangen Fragen
Dem lieben alten Horn könnten sagen,
Wenn hell der Mond aus Silberwolken steigt.

Da spricht der Alte leise zu dem Baume,
Bald geht's dem Ende zu. Schon fühl' ich sacht:
Mein Lebenslicht erlischt — es kommt die Nacht —

Die lange, kühle Nacht! Von keinem Traume
Wird wiederholt mir die durchlebte Pein!
Dann lispel, Freund, ich will ganz stille sein —

VI.

So kam es — —. Auf den Bergen lag der Schnee,
Doch tief im Thal stand Alles schon in Blüte.
Das war der Lenz in seiner Huld und Güte:
Dem König Lenz auch that dein Scheiden weh!

Der Nebel zog heran vom Klönthalsee —
Auf deinen Sarg ein feiner Regen sprühte —
Ein Gruß vom See, für den dein Herz einst glühte —
Am Glärnisch winkte blaß die Gletschersee.

Vom Friedhof aber schwebten weiche Klänge,
Wie letzte Liebesworte durch die Luft — —
Ein heil'ger Schauer bebte durch die Menge.

Fahr' wohl, mein Freund! — Dann schritt ich
rasch von dannen —
Und — — noch ein langer Blick nach deiner Gruft,
Bis schwere Thränen in den Bart mir rannen.

J. Stauffacher, St. Gallen.

Zur Tellaufführung in Altdorf.

Von Dr. Carl Gisler, Altdorf.

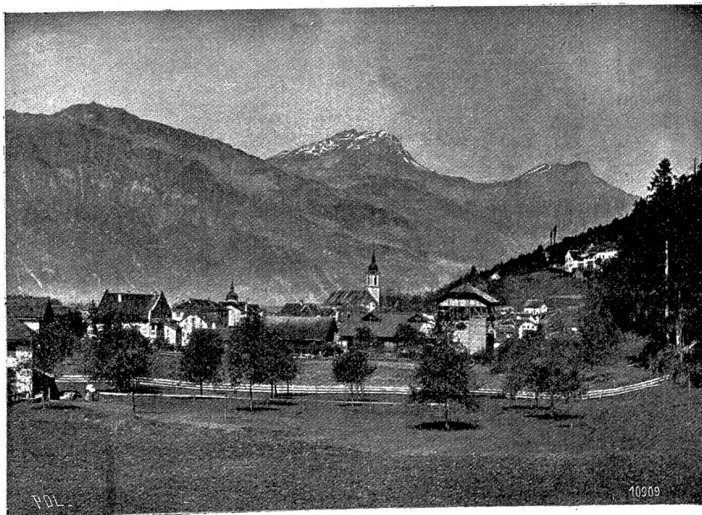
Mit vier Originalabbildungen nach Photographie von Rob. Zberg in Altdorf.

„Dem Volke laß' des Sorgenjochs vergessen!
Im Feierkleide strömt es froh herbei.
Es will die Kraft an alten Helden messen
Und, sie beschauend, wird's aufs neue frei.“
Arnold Ott.

Die Idee, Schillers hehre Dichtung „Wilhelm Tell“ auf dem durch Poesie und Prosa verklärten und verherrlichten Boden von Altdorf zu einer des klassischen Werkes würdigen Darstellung zu bringen, ist alt. Aus den Protokollen der Sängers- und Musikvereine von Altdorf ersehen wir, daß der Gedanke an eine Tellaufführung dann und wann auftauchte, leider aber mannigfache Hindernisse, nicht am wenigsten finanzieller Natur, die Verwirklichung des Planes immer wieder verunmöglichten. Es darf hier nicht vergessen werden, daß in Altdorf von jeher reges gesellschaftliches Leben herrschte, und daß der Altdorfer, wie der Urner überhaupt, im ersten Momente Fremden gegenüber zurückhaltend, im geselligen Kreise gern auftritt, warme Freundschaft spendend, und nicht etwa bloß dem Becherklange, sondern auch einem ernststen Streben auf dem Gebiete der Musik und der dramatischen Kunst reges Interesse entgegenbringt. In früheren Jahrzehnten hat namentlich der „Gäzikenverein“ (Kirchenmusik- und Gesangsverein) durch musikalische und theatralische Aufführungen in diesem Sinne anregend gewirkt. Später

trat mit und neben dem genannten Vereine der „Männerchor Altdorf“ (40 Aktivmitglieder, gegründet 1850) führend hervor. Blinkende Silberpokale im Vereinslokal z. „Löwen“, Preise mühevollen Ringens von Sängerkreisen, sprechen für die Thaten der Väter, Diplome, Photographien zc., für das erfolgreiche Wirken und Schaffen der Söhne. In neuerer Zeit gesellte sich dem „Männerchor“ die „Harmonie“ (Männergesangsverein von 20 Mitgliedern) würdig an die Seite, und eine Feldmusikgesellschaft (25 Mann) sorgt für die nötige Abwechslung. Von größeren dramatischen Leistungen der letzten Jahrzehnte seien kurz erwähnt: Friny, Philippine Welfer, Regiments-tochter, Sonnenwirth, Waffenschmied, Progenbauer, Preziosa, Leiermann, Die Hege von Gabisdorf u. a. m.; von größeren Fastnachtsaufführungen: „Die Kirchweihfahrt der Zürcher nach Uri im Jahr 1487“.

Durch das neue Teldenkmal, die herrliche Schöpfung Richard Kitzlings, und den erhabenen Festakt anlässlich der Enthüllung dieses Denkmals im August 1895 erhielt die Idee der Tellaufführung in Altdorf mächtige Anregung, und kräftiger denn je kam der Wille zum Ausdruck: Altdorf soll und muß sein Tellingpiel haben. Lebhaften Anklang fand dieser Plan auch bei den Besuchern von Altdorf, Schweizern und Fremden, die alljährlich in hellen Scharen nach der klassischen Stätte pilgern



Altdorf mit Schauspielhaus im Vordergrund.
Im Hintergrund Ober- und Niederbauen (Seelisbergertal)
nach Photogr. v. Rob. Zberg, Altdorf.